

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 3

Artikel: Keine Bewahrung ohne Bewährung
Autor: Gantenbein, Mariann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glauben und Handeln in Einklang bringen

«Bewährung – Bewahrung in dieser Zeit» hiess das Tagungsthema der Jahresversammlung 1984 des VSA, der in Brugg das «kleine» Jubiläum des 140jährigen Bestehens feiern konnte. Die in der Aula der Höheren Technischen Lehranstalt gehaltenen vier Hauptvorträge liegen den Lesern des Fachblatts «Schweizer Heimwesen» in den Heften Nr. 12/84, Nr. 1/85 und Nr. 2/85 gedruckt vor. Mit den Erfahrungsberichten von Mariann Gantenbein (Schaffhausen), Sr Alma Mayer (Basel), Martin Meier (Bern) und Fritz Müller (Basel) wird in dieser Nummer der Abdruck der Brugger Vortragsfolge abgeschlossen. Denn schon steht die Jahresversammlung 1985 in Sicht, die am 22. und 23. Mai in Chur (Tagungszentrum «Titthof») stattfinden wird. Auf der Traktandenliste der Delegiertenversammlung bilden die Erneuerungswahlen in den Zentralvorstand ein wichtiges Geschäft. In der anschliessenden Fachtagung werden namhafte Referenten zum Generalthema «Das Heim – eine Heimat?» sprechen. Am 22. Mai verspricht das Programm für den Abend ein Orgelkonzert in der Martinskirche in Chur, dem der bekannte Organist Hannes Meyer den Titel «Herr Bach geht in die Stadt» gegeben hat.

Mariann Gantenbein, Schaffhausen:

Keine Bewahrung ohne Bewährung

Ich arbeite in einem Altersheim in Schaffhausen. Zusammen mit der Heimleitung Sorge ich für das Wohlergehen von 140 Pensionären. Dazu kommt die Anleitung und Führung des hauswirtschaftlichen Personals, sowie die Stellvertretung des Heimleiterehepaares. Mit dem folgen-

den Text «In Konflikten reifen» aus dem Band «Schweigen – Staunen – Ermutigen» (Benziger 1982) möchte ich das Ziel meiner beruflichen Tätigkeit umschreiben.

«Mit blossen Füßen schritt ich über sonnenerhitzte Bachsteine dem Flussufer entlang. Plötzlich fesselte mich dieses Bild: ein Stein von einzigartiger Form, dessen Vollkommenheit mein Auge faszinierte. Wer ihm wohl diese Form geschenkt hat – kein Künstler, antwortet er mir, sondern das harte Leben. Als plumper Steinbrocken löste mich winterlicher Frost vom Mutterfelsen. Den Hang hinunter rollte ich zu Tale, wo reissendes Schmelzwasser mich zum Flusse trug. Damit begann meine abenteuerliche Lebensreise. Sie brachte mir auch Stunden der Angst und des Schreckens. Mal stürzte ich in dunkle Tiefen, dann wieder riss mich die Gewalt des Wassers in die Höhe. Monatlang verschlug es mich auf einsame Sandbänke, bis steigende Flut erneut mich entführte. Oft kam es zu Zusammenstössen mit anderen Steinen, mit felsigen Ufern und harten Brückenpfeilern, die mich zu zermalmen drohten. Ich befand mich am Rande der Verzweiflung, bis ich eines Tages wahrnahm, wie ich zusehends an Gestalt gewann. Meine scharfen Kanten wurden abgeschliffen, meine Form wurde immer vollkommener – nicht Künstler, sondern die Zusammenstösse und die Schicksalsschläge des rauen Alltags haben mich zu dem geformt, was Dein Auge heute überrascht.» Ob auch Menschen so an Konflikten zu reifen vermögen . . . ?

Zur Überleitung meiner Gedanken zu unserem Tagungsthema «Bewährung – Bewahrung in dieser Zeit» gebe ich zuerst eine Erläuterung der beiden Begriffe Bewährung und Bewahrung weiter.

Rein optisch unterscheiden sich die beiden Wörter nur durch zwei kleine Pünktlein. Ich versuche nun, so nahe wie möglich an die ursprüngliche Wortbedeutung heranzukommen. In beiden Wörtern liegt wahr, wahren, gewahren



Mariann Gantenbein, Sr. Alma Mayer, Fritz Müller und Martin Meier (vlnr) lieferten in ihren Erfahrungsberichten überzeugende Beispiele dafür, dass wir Menschen nicht nur wissen, erkennen und Kenntnisse anhäufen wollen, sondern als Orientierungshilfen für ein sinnvolles Leben auch Werte brauchen.

zugrunde. Gewahren hängt mit sehen zusammen, die Verknüpfung von wahr und sehen ist offensichtlich. Was ich sehe – erscheint mir als wahr. Es ist aber schwierig, was mit wahr gemeint ist – wir haben aber tief in uns ein sicheres Gespür für Wahrheit oder Echtheit.

Das Wort Bewahrung beschreibt der Duden mit – Behüten, Beschützen, Umgeben, Geborgenheit bieten.

Ich versuche, mit den folgenden Beispielen die Wahrheit, die in Bewahren und Bewähren steckt, zu umschreiben oder anzudeuten.

Bewährung – sich bewähren:

Ich kann mich nur in Verbindung mit anderen Menschen bewähren.

Ich kann nicht sagen, ich bewähre mich, wenn ich auf die Dauer mit meinen Mitmenschen nicht auskomme. Ich bewähre mich nicht, wenn der Kontakt zu den Mitarbeitern, Pensionären und Vorgesetzten dauernd gestört ist. Kontakt ist von zwei Seiten abhängig. Bewährung beruht also auf Gegenseitigkeit. Sie hat Auswirkungen auf mich und auf andere. Wenn ich mich bemühe, wahr zu sein, ermögliche ich es andern auch, ihre Wahrheit zu leben. Und umgekehrt: Ich erfahre von andern Offenheit und Ehrlichkeit, dann befreit mich das auch zu aufrichtigem Verhalten.

Sich bewähren, heisst für mich: *wahr* sein, oder mich um Wahrheit bemühen. Das tönt ja so einfach, ist aber doch etwas vom schwierigsten zu leben.

Mich bewähren, heisst für mich auch, Glauben und Handeln in Einklang zu bringen.

Wenn ich also die Überzeugung habe, dass alle Menschen gleichviel Wert haben, ungeachtet ihrer sozialen oder beruflichen Stellung, so muss diese Überzeugung in meinem Umgang mit ihnen zum Ausdruck kommen. Wenn die Menschen in meiner Umgebung spüren, dass ich sie zum Beispiel «nur» als Hilfsarbeiter, Putzpersonal oder Ausländer einstufe, wird meine Überzeugung als Lippenbekenntnis und als Lüge entlarvt, dann bewähre ich mich nicht.

Eine Folge – oder ist es auch eine Bedingung – von Bewährung ist eine Atmosphäre der Offenheit und Freiheit.

Ein Raum, wo andere Meinungen ausgesprochen werden dürfen, wo Andersartigkeit nicht nur negativ, sondern auch als Berechnung bewertet wird. Ein Raum der Freiheit, wo Kritik nicht als Aggression formuliert und aufgefasst wird. In einem solchen Raum wird *gemeinsam* nach Wahrheit gesucht.

Denn Wahrheit kann man unmöglich allein finden. Also hängt Bewährung von zwei Seiten ab – von mir und meinen Mitmenschen. Allein kann und muss sich niemand bewähren.

Das Wort

Bewahrung hat für mich eine sinnvolle Bedeutung. Gottes volles JA zu meinem Menschsein – trotz meinen Fehlern, trotz meiner Unvollkommenheit hilft mir der hohen

Herausforderung, meinen Nächsten zu wahrnehmen wie er ist, ein Stück näher zu kommen. Ihn dadurch die Geborgenheit der Bewahrung ein klein wenig spüren zu lassen.

Das Spannungsfeld der Bewährung im Betrieb

Jedes Heim, auch das unsrige, ist gewissermassen geprägt von bewährten Traditionen. Die Erfahrung zeigt, dass es das Altbewährte braucht, um dem Heim seinen Stil zu geben. Aufgrund der Entwicklung in Technik, Wirtschaft, Ethik und Politik werden in der heutigen Zeit manch langjährige Traditionen auf diesen Gebieten in Frage gestellt. Diese Entwicklung macht auch nicht Halt vor unseren Haustüren. Ist denn ein Altersheim ohne Cafeteria, ohne Kegelbahn, ohne Hallenbad überhaupt noch in?

Was bedeutet das für mich oder ist mir persönlich? Öffne ich die Türen für Neuerungen das Ruhen im Altbewährten, das eventuell gewisse Gebiete in meinem Betrieb blockiert, lieber als eine Auseinandersetzung mit Neuem? Bin ich täglich bereit zur Überprüfung der beiden Pole Routine, Tradition – oder Neuerung? Höre ich den Mitarbeitern zu, gehe ich auf ihre neuen, mir eventuell fremden Ideen ein, oder entziehe ich mich diesem Spannungsfeld der Bewährung? Ich denke mir, diese Frage ist uns allen hier gestellt, sei es persönlich, in der Familie oder am Arbeitsplatz. Wofür entscheide ich mich dann, wenn es sich um zwischenmenschliche Probleme im Personalwesen dreht?

Dazu ein Beispiel aus meinem Alltag:

Seit etwa neun Jahren arbeiten bei uns pflichtbewusste Mitarbeiterinnen im Hausdienst. Sie verrichten ihre Arbeit treu und zuverlässig. Da in unserem Heim jährlich vier junge Töchter vom Sozialjahr aufgenommen und eingesetzt werden, sind unsere älteren Mitarbeiterinnen immer wieder konfrontiert mit jungen Gesichtern, neuen Ideen, anderen Ansichten und Meinungen. Die älteren sind bemüht, ihren «bewährten» Arbeitsmethoden die Stange zu halten. Die jüngere Generation versucht ihren Stil zu verwirklichen. Daraus entstehen Spannungen und Machtkämpfe. Um diese beiden Extreme auf ein gemeinsames Arbeitsziel zu bringen, braucht es viel Toleranz und ein aktives Wahrnehmen des Menschen beider Generationen. Je länger ich nun über die beiden Begriffe Bewährung – Bewahrung nachdenke, desto näher rücken sie zusammen. Bewährung ohne Bewahrung scheint mir unmöglich zu sein. Wir alle wissen, dass das Wort Bewahrung und seine Bedeutung keine Schlagzeilen macht in unserer heutigen Presse. Wer will heute schon bewahrt, behütet, geschützt werden? In dieser Zeit der Machbarkeit des Rationalismus, des Materialismus und des Konsums. Heute wird Selbständigkeit und Unabhängigkeit mehr denn je gross geschrieben. Und wenn man geschützt sein will, dann höchstens durch eine gute Lebensversicherung, Krankenkasse oder sonst eine Versicherungspolice. Und trotz all dem schreien Nationen, Völker, einzelne Menschen nach Bewahrung, Behütung, Geborgenheit und Liebe.

Wir können auch negative Erlebnisse lange Zeit in uns aufbewahren. Dadurch entstehen Mauern dem Nächsten gegenüber und mir selber bringt es Isolation. Dazu ein Beispiel: Eine erregte Pensionärin kommt zu mir ins Büro und erwartet von mir, dass ich die Adresse ihrer Tochter auf der Kartei streiche. Sie will nicht, dass diese Tochter

vom Tode der Mutter erfahren darf und benachrichtigt wird. Deutlich spüre ich ihre Verbitterung und erschrecke dabei. Mit ganzer Aufmerksamkeit frage ich sie, ob es ihr wirklich wohl sei bei diesem Entscheid? Sie bleibt bei ihrer Haltung und verlässt das Büro. Monate später ruft sie mich auf ihr Zimmer und bittet mich, falls ich die Tochter-Adresse gestrichen hätte, möchte ich sie doch wieder neu aufschreiben. Was ging vor in dieser Frau? Das Aufbewahren von alten, negativen Erinnerungen wurde verwandelt. Anstelle der Bewahrung von Negativem rückte der neue Gedanke der Versöhnung. Also kann man sagen – Echte Versöhnung verändert die Welt.

Die anderen Menschen in ihrer Wahrheit lassen, bedeutet, sie bewahren vor meinen egoistischen Wünschen, sie bewahren vor meinen Vorurteilen, sie bewahren vor meinen Aggressionen. Diese Bewahrung ist meine Sache – es wäre einfach, sie Gott zu überlassen.

Erleben kann ich die Bewahrung oftmals auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu den Kranken und Sterbenden. Im Angesicht des Sterbens schauen wir der Wahrheit ins Gesicht, ob wir wollen oder nicht. Stehen doch solche Menschen wahrhaftig in einer Bewährungsprobe. Denn in solchen Zeiten zählen andere Worte, wie zum Beispiel körperliche Fähigkeiten, Leistungen, sichtbare Erfolge, materielle Güter usw. Es bleibt ihnen doch einfach zum DA SEIN ein Ja zu finden – ein Ja zu ihrem Leiden, ein Ja zu ihren Schmerzen. Gelingt ihnen das, wie einer Frau, die nach langer Krankheit sagen konnte: «Wissen Sie, ich habe keine Angst, ich gehe heim» – dann sind das für mich Augenblicke der Hoffnung – Augenblicke, die mich ganz klein werden lassen – Augenblicke, die mich dem Geheimnis der göttlichen Bewahrung näher bringen.

Bewahrung – Bewährung in dieser Zeit

ist heute unser Tagungsthema

und wird das Thema bleiben bis zu unserm Tod.

Sr Alma Mayer, Basel:

Die Spannung zwischen Veränderung und Bewahrung in meiner Arbeit

Ich bin Mitglied des St. Katharina-Werks Basel. Das ist eine religiöse Welt-Gemeinschaft, die einen ihrer Schwerpunkte im Engagement für erziehungsschwierige Jugendliche und Randgruppen der Gesellschaft sieht.

Wir haben in unserer 70jährigen Geschichte schon viele Heime geführt und infolge der Veränderungen dieser Zeit wieder aufgegeben. Heute setzen wir all unsere verfügbaren Kräfte in der Jugendarbeit vor allem für das Therapieheim Sonnenblick in Kastanienbaum ein.

Von 1965 bis Ende 1982, also fast 18 Jahre, war ich Generalleiterin dieser Gemeinschaft. Und ich denke, dass mir wegen dieser ehemaligen Eigenschaft die Aufgabe gestellt wurde, aus meiner Sicht über «*die Spannung zwischen Veränderung und Bewahrung in meiner Arbeit*» zu Ihnen zu sprechen.

Wie habe ich sie erlebt, wie durchgehalten?

Ehe ich zum Konkreten komme, möchte ich *ein paar grundsätzliche Überlegungen zur Thematik «Bewahrung – Bewährung in dieser Zeit»* anstellen und mit einem Zitat von Jean Gebser in das mir gestellte Thema einsteigen:

«Wir sehen, denken oder ge-wahren immer nur, was uns jeweils gemäss ist und dem wir gewachsen sind.»

Ich habe darin eine Aussage gefunden, die meiner Erfahrung sehr nahe kommt; eine Aussage, von der aus ich auch einen Zugang in das zunächst verwirrende Begriffspaar Bewahrung – Bewährung gefunden habe.

Die Auseinandersetzung mit dem damit Gemeinten hat erst einmal Fragen in mir aufsteigen lassen. Zum Beispiel: «Kann ich be-wahren, wahren, ohne zuvor wahr-zu-nehmen, gewahr-werden? Was führt von gewahren zum be-wahren? Wie nehme ich wahr, oder anders ausgedrückt, sehe ich richtig? Und wie kommt es, dass aus diesem inneren Geschehen – meiner mir gemässen Weise zu sehen – Sinn, Kraft, Anstoss hervorbrechen, um mich in den Prozess der Bewährung einlassen zu können?

Was hier stichwortartig ausgedrückt ist, führt mitten in unsere Problematik. Doch eine weitere kommt hinzu: «Wie gehen Bewahrung und Veränderung zusammen? Wie kann – ohne Missachtung tradierter Werte und Grundlagen – das zu jeder Zeit wachsende neue Bewusstsein in mein bisheriges Welt-Verständnis integriert werden?»

Ich kann diese Fragen jetzt nicht direkt beantworten. Doch was mir hier wichtig ist, möchte ich folgendermassen umschreiben:

Zu *Bewahrung* gehört für mich *zum einen* das Gespür für das, was in sich feststehende und unumstössliche Wirklichkeit ist (für mich ist es «das in allem anwesende göttliche Sein»), *zum andern*, die Bejahung fortlaufenden Wachstums und Wandels dieses, der Welt innewohnenden Schöpfungsprinzips. Im Spannungsfeld gültiger Lebens- und Naturgesetze und ihrer evolutiven Entwicklung haben wir uns zu bewähren, im Sinne von Gebsters Ausspruch «wir vollstrecken nach, was im Ganzen schon vorgegeben ist».